

**Geschichte in der Tageszeitung:
Vom Sinn und von den Möglichkeiten**

Manfred Allenhöfer

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1989/90

Jahrbuch 1989/90
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Geschichte in der Tageszeitung:
Vom Sinn und von den Möglichkeiten

Manfred Allenhöfer

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2022

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1989/1990

Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Zwei neue Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim
Leonhard Mack	Bohnerzförderung und -verhüttung auf der östlichen Schwäbischen Alb
Britta Rabold	Die römische Truhe aus Heidenheim
Heike Allewelt	Eine „raetische“ Fibelform
Heinz Bühler	Wer war der letzte Ravensteiner?
Markus Baudisch	Die Vögte, Oberamtleute und Landräte in Heidenheim seit 1448
Günter Schmeisky	Sind die Schwaben doch wie die Hasen! Zum Siegesjubiläum in Bayern nach der Schlacht von Giengen
Erhard Lehmann	Der Heidenheimer Ottilienberg im Wandel der Zeit
Gottfried Odenwald	Die Geschichte des Heidenheimer Stadtwappens
Helmut Weimert	Haus Hintere Gasse 60, Heidenheim ein Schauplatz württembergischer Behördengeschichte
Ursula Angelmaier	Die „Untere Façade“ von Schloß Taxis
Bernhard Häck	Das Vermessungswesen im Raum Heidenheim
Gerhard Schweier	Der erste Arkadenbau in Heidenheim - 1828
Michael Benz und Thomas Lutz	Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule
Karl Müller	Zwistigkeiten beim Einzug der Schule in das Brenzer Schloß
Roland Würz	100 Jahre Rotes Kreuz im Landkreis Heidenheim
Gerhard Lutz	Das Alte Stadtbad und die Bauten von Philipp Jakob Manz in Heidenheim
Karl Hodum	Die italienische Reise des Professors Arthur Renner im Jahr 1906
Hans Wulz	Eine Taschen-Stammrolle aus dem Weltkrieg 1914 - 1918
Kurt Bittel	Wie ich zur Archäologie kam
Gerhard Schweier	Heidenheimer Notgeld – 3. Ausgabe 1945
Martin Hornung	Neugestaltung Bahnhofplatz und Umgebung
Manfred Allenhöfer	Geschichte in der Tageszeitung: Vom Sinn und von den Möglichkeiten
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1989/90

Geschichte in der Tageszeitung: Vom Sinn und von den Möglichkeiten

Manfred Allenhöfer

*„Entscheidend dafür, ob und wie wir mit der Vergangenheit leben, sind die Politiker und die Publizistik“
(Prof. Dr. Thomas Nipperdey)*

Was Geschichte ist und wozu ihre Kenntnis dient, kann nicht im Rahmen eines Jahrbuch-Beitrags beantwortet werden; das soll folglich auch gar nicht erst versucht werden.

Aber weil geschichtliches Wissen immer vermittelt werden muß, seien die Fragen erlaubt: Welche Rollen spielen die Medien? Haben sie eine Verantwortung und erfüllen sie diese?

Auch hier zunächst wieder eine abweisende Handbewegung: Nicht soll geurteilt werden über die Kollegen in Funk und Fernsehen, in Verlagen und Schulen, in Zeitschriften und großen Zeitungen. Der Verfasser dieses Artikels ist Redakteur einer Regionalzeitung: Was sein eigenes Genre leistet, wird im Folgenden bedacht.

Für den Tag

Eine Tageszeitung muß von heute sein; sonst verdient sie diese Bezeichnung nicht. Sie ist für den Tag; ein ganz wesentliches Qualitätskriterium ist ihre Aktualität – freilich nicht das einzige, was insbesondere die wissen, deren Erzeugnis nicht hauptsächlich über das Kiosk abgesetzt wird.

Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern – dieser Leitspruch für Generationen von Journalisten, geflügeltes Wort schon längst auch außerhalb der Redaktionen, gilt im Informationszeitalter mehr denn je. Wenn in einer schnelllebigen Zeit auch die Erzeugnisse der Presse immer schneller, selektiver und überschaubarer reagieren müssen – welchen Stellenwert kann dann überhaupt „Geschichte“ in einer modernen Tageszeitung beanspruchen? Kann es sich eine Redaktion leisten, bereits heute mit einem Beitrag oder gar einer Beilage von gestern zu sein?

Geschichte in einer Tageszeitung: a priori ein Widerspruch?

Rückgriffe

Freilich: Es gehört nach wie vor zu einer seriösen Berichterstattung, immer wieder zurückzublicken. Das hat abgenommen, gilt aber im Grundsatz unverändert.

Meist jedoch erfolgt diese Rückschau recht punktuell.

So haben etwa Gemeinderatsbeschlüsse oft eine Vorgeschichte, die es in den Berichten kurz zu rekapitulieren gilt (da bewährt sich dann gegebenenfalls das redaktionseigene Archiv) – schon allein, um das Tagesgeschehen verständlich zu machen.

Übrigens kann auch die zugehörige Berichterstattung ihre (eigene) Geschichte haben!

Oder ein Verein hält seine Jahresversammlung ab – und natürlich ist die berichtende Presse gerne bereit, wenigstens die Einschätzung vom Ablauf des vergangenen Jahres wiederzugeben.

Oder ein Betrieb wandert ab, nachdem er sich im angestammten Bereich nicht mehr entwickeln zu können glaubt: Der Berichterstatter wird einen kurzen Rückblick halten müssen, schon um die Entscheidung von heute und das Geschehen von morgen verständlich zu machen. Das betrifft ja viele Arbeitnehmer, Familien, Leser.

Aber Geschichtsschreibung erfolgt in solchen Fällen natürlich nicht.

Ein anderes sind Jubiläen: Da feiert der Gesangsverein hundertjähriges Bestehen. Ein engagierter Redakteur ist willens, über die zu feiernde Frist zu berichten. Womöglich sogar mit einer Sonderveröffentlichung. Oder ein Ehepaar ist gemeinschaftlich in Ehren ergraut – und so werden zur Goldenen Hochzeit in der Tageszeitung ein paar Lebensstationen des Paares aufgeführt. Dito: wenn einer ein Jahrhundert erleben durfte. Das sind tatsächliche oder potentielle Nachbarn. Man kennt sich schließlich in der Region.

Beides meint Geschichte. Und in solcher Individualgeschichte, wenn sie nur recht erfaßt und beschrieben wird, klingt viel Allgemeines auf.

Geschicht(ch)en

Doch in der Regel werden da lieber Geschicht(ch)en als Geschichte aufgeschrieben. Das sind oftmals verpaßte Chancen: Was wüßten, richtig befragt, die Jubilare nicht zu berichten ...

Der Redakteur ahnt es, allein: Er muß meist gleich zum nächsten Termin hetzen. Denn es ist doch nichts so alt ...

Viele Arbeitnehmer und ihre Familien betrifft es, wenn ein Betrieb sich stolz auf ein oder anderthalb Jahrhunderte Bestehen zeigt. Womöglich erscheint gar eine Sonderveröffentlichung, so der Betrieb groß und kooperativ genug ist. Da wird dann auch die Anzeigenabteilung aktiv.

Schließlich ist es üblich, beim Tode eines bedeutenden oder bekannten Menschen in einem Nachruf kurz Rückschau zu halten.

Und, last but not least, erscheint in den meisten Zeitungen zu Silvester ein (nicht in jedem Fall besonders liebevoll gemachter) Jahresrückblick.

Zufälligkeiten

Ansonsten sind die Zufälligkeiten runder Distanzen oft geübter Anlaß für einen Bericht. Mozart etwa wird im nächsten Jahr zwei Jahrhunderte tot sein – auf uns alle wird nicht nur eine Vielzahl von Veranstaltungen, sondern ebenso von Berichten (und sicher auch Spekulationen) zurollen. Die publizistische Lawine droht in solchen Fällen den zu Gedenkenden ordentlich zuzuschütten!

Dies wie die Übungen, in einem Medium über das „Heute“ vor 30, 50 oder 100 Jahren zu berichten, täuscht Geschichtsbewußtsein freilich vor; und Verständnis für Vergangenes wird dadurch nicht oder allenfalls kurzfristig geweckt.

Die Rubriken sind löblich; doch sollte man sich nicht täuschen: Sie stellen Lesefutter. Das ist schon was; doch nicht genug für den an Geschichte Interessierten. Sie suggerieren historische Verantwortlichkeit.

Jedenfalls kommt die Berichterstattung in den Tageszeitungen nicht ohne ein Minimum an rückblickender Orientierung aus. Wie auch der einzelne Bürger (der Leser) nicht; und wie nicht der politische Entscheidungsträger, auf welcher Ebene auch immer er handelt. Wahrscheinlich aber sind Kenntnisse über die Kabalen der Vergangenheit wichtiger (und interessanter) als die bewußte Bindung an ein historisches Kontinuum. In der Regel denkt er eher an gewachsene Machtverhältnisse als in geschichtlichen Zusammenhängen und Bedingungen.

Und Utopien, also vorwärtsgewandte, voluntative Geschichtsbetrachtungen, sind ohnehin selten geworden. Diskutiert und entschieden wird für den Tag; was kümmert einen schließlich das Gerede von gestern (da nun eben hat eine wachsame Tageszeitung eine wichtige Funktion!).

Die letzten und die bevorstehenden Wahlen bilden oftmals die Zäune am Horizont des „weiten Feldes“ (um mit Fontanes altem Briest zu sprechen).

Mosaiksteinchen

Eine Tageszeitung, das sollten die genannten Beispiele belegen, reagiert also immer schon, trotz des Primats des Aktuellen, auf Verhältnisse oder Konstellationen der Vergangenheit,

Doch eine engagierte Tageszeitung darf auch agieren. Sie sieht sich in der Verantwortung ihren Lesern gegenüber; und so initiiert sie Betrachtungen, schafft Perspektiven, kümmert sich stellvertretend. Sie nimmt sich Raum und Zeit für Sonderveröffentlichungen, für Serien. Beide Heidenheimer Tageszeitungen haben sich da in den letzten Jahren Mühe gegeben.

Dabei versteht sich dann eine engagierte Zeitung eben nicht nur als Sprachrohr, sie will dann auch selber tönen; nicht nur vermitteln (was ihr medialer Auftrag ja ist), sondern aufklären – falls das heute überhaupt noch möglich ist.

Sie kann das tun auf jedem Feld der Berichterstattung (und deren gibt es mehr, als man gemeinhin glaubt); sie tut dies in der Regel besonders gern im Bereich des Feuilleton.

So sind im HNP-Kulturspiegel in den letzten Jahren viele geschichtliche Beiträge erschienen – erinnert sei beispielhaft an die Sonderveröffentlichungen zum Thema „Georg Elser und sein Attentat auf Hitler“ oder „Die verfemten/’entarteten’ Maler“.

Aber auch, wenn Künstler oder Kunstwerke vorgestellt werden, sind Mosaiksteinchen der regionalen Geschichte präsent.

Beilagen hierorts

Geschichtsdarstellungen konzentrieren sich bei einer engagierten Lokalzeitung in einer Beilage. Da wird dann über besondere Ereignisse wie über gewöhnliche Begebenheiten der Land(sm)schaft berichtet, über großes Geschehen und (scheinbar) banales Brauchtum.

Es wird mit der Beilage einer Tageszeitung auch ein ganz anderes Publikum erreicht, als ansonsten bei historischen Publikationen üblich. Das ist eine Chance, die es zu nutzen gilt!

Mit einer gutgemachten Heimatbeilage läßt sich Regionalbewußtsein stärken – was kein anachronistisches Anliegen ist, gerade in der Periode eines zusammenwachsenden Europas nicht.

Sie trägt bei zur emotionalen wie rationalen Identifizierung, wenn sie referiert, was den Raum, in dem wir leben, geprägt hat. Was und, für eine Beilage meist noch interessanter, wer ihn verändert hat. Und wie das geschah.

In 17 Jahrgängen hat Hans Wulz, Rektor im Ruhestand und Heimatforscher aus Passion, das Regionalbewußtsein auf der Ostalb verstärkt: Das „HEIDENHEIMER LAND“ ist eben mehr als der Raum rings um Heidenheim. Die Beilage hat dazu beigetragen, den im Titel festgeschriebenen Raumbegriff zu definieren.

Das „HEIDENHEIMER LAND“ ist die Heimatbeilage der Heidenheimer Neuen Presse. Hans Wulz hat sie '74 begründet; und er hat länger, über sein publizistisches Wirken hinaus, auf das Heidenheimer Land Einfluß zu nehmen versucht – auch als langjähriger Stadt- und Kreisrat.

Das „Heidenheimer Land“

Der Titel „HEIDENHEIMER LAND“ ist durchaus programmatisch gemeint; schon mit ihm unterscheidet sich diese Heimat- und Geschichtsbeilage von ihren Vorgängern: Vom „Heydekopf“ etwa (1921 bis '36 im Grenzboten erschienen, „Altes und Neues von unserer Alb“ bietend, so der Untertitel der in der Regel monatlich erscheinenden achtseitigen Beilage).

Im Heidenheimer Tagblatt erschienen von 1927 bis '36 die „Heimarblätter“ – acht Seiten alle zwei Wochen. Nachdem die Nationalsozialisten das Tagblatt zwangen, sein Erscheinen einzustellen, erschienen „Heimatblätter“ erst wieder ab '53, als die Heidenheimer Neuen Nachrichten diesen Titel wieder aufnahmen (bis 1960).

1948 bereits erschien, zunächst noch in Aalen gedruckt, „Der Hellenstein“; in ihm brachte Fritz Schneider „Heimatkundliches aus dem Heidenheimer Raum“ – als Beilage der Heidenheimer Zeitung bis ins Jahr '61.

Im Jahr drauf brachte Schneider im Konkurrenzblatt, dem Heidenheimer Volksblatt, die „Heimat unterm Hellenstein“ heraus und, als im gleichen Jahr die HNP gegründet wurde, im Zeitungshalbformat die Beilage „Deine Heimat spricht zu Dir“, Bis zu seinem Tode 1974 veröffentlichte er 128 Nummern.

Als regionale Heimatbeilagen sind noch zu erwähnen „Das Goldene Einhorn“ in Giengen, das von 1966 bis 1974 „unter dem Strich“ erschien. „Alt-Württemberg“ (1961 bis 1971) und „Aquileia“ (1960/1961) erfaßten Geschichtliches nicht ausschließlich für das Heidenheimer Land.

Schließlich erscheint seit langer Zeit regelmäßig in der Heidenheimer Zeitung eine Jahreschronik, in der Gerhard Schweier wesentliche Daten im Jahresablauf der Region noch einmal in Erinnerung ruft.

Publizistisches Gesamtprojekt: „Hintergründe der Regionalkultur“

Hans Wulz wird heuer 77 Jahre alt. Er legt deshalb die Redaktion dieser in ihrer Art, soweit das von hier aus zu übersehen ist, einmaligen Heimatbeilage in jüngere Hände: dieses Forum der Heimatgeschichte und Sprachrohr der regionalen Geschichtsforschung wird von einem dreiköpfigen Herausgeberteam weitergeführt und den Gewohnheiten und Erfordernissen von Gegenwart und Zukunft angepaßt werden.

Stadtarchivar Dr. Helmut Weimert, Kreisarchivar Markus Baudisch führen zusammen mit dem Autor dieses Beitrags, mit dem Kulturredakteur der Heidenheimer Neuen Presse, die Beilage weiter.

Das geschieht im Rahmen eines kulturpublizistischen Gesamtkonzeptes.

Und auch dieses bezieht ganz stark die zeitgeschichtliche Komponente ein. Sub verbo „*Hintergründe der Regionalkultur*“ werden dabei in elf Serien historische Dimensionen erkundet, überwiegend stark persönlichkeitsbezogen, und damit mit durchaus anderer Intention und Zielrichtung als in der Geschichtsbeilage. In den Bereichen der Literatur (2), des Theaters, der Bildenden Kunst (2), der Musik (3), der Jugendszene und der Architektur sowie der Kulturvermittlung werden besondere Beiträge für die Kultivierung der Ostalb vorgestellt und kritisch gewürdigt.

Mit „Kunst und Bauen in Heidenheim“ wurde ein wesentlicher lokalgeschichtlicher Aspekt (Urbane Gestaltung) ja bereits in einer exemplarischen Serie vorgestellt – als Modellprojekt der HNP unter Mitwirkung des Verbandes Bildender Künstler Württemberg (VBKW) und des Bundes Deutscher Architekten (BDA). Sehr viele historische und zeitgeschichtliche Fragestellungen wurden in diesem Projekt behandelt.

Weit über 100 Beilagen

Hans Wulz gebührt das Verdienst, den Heimat- und Geschichtsgedanken in einer Zeit, der das Geschichtsbewußtsein bereits stark abhanden gekommen war, mit lebendig gehalten zu haben. Sein HEIDENHEIMER LAND hat in weit über 100 Nummern viele Freunde und Leser sowie einen treuen Stamm von Mitarbeitern erworben.

Freilich markiert das Jahr 1975, das als Europäisches Denkmalschutzjahr ausgerufen wurde, auch eine gewisse Wende: Nun wurde, ganz allmählich, Geschichte wieder entdeckt – vielfach aber als (plünderbarer) Fundus. Die Postmoderne, die seither gedieh, zeichnet sich durch ein eigenes und durchaus problematisches

Geschichtsverständnis aus.

Mit dem dreiköpfigen Leitungsteam des neuen Heidenheimer Lands wird Kontinuität gewahrt: Es ist kein Zufall, daß der angestammte Titel beibehalten und nicht, wie früher, mit der Neuorganisation geändert wird. Zugleich aber werden neue Ansätze versucht.

Mit Dr. Helmut Weimert (Jg. 1948), Markus Baudisch (Jg. 1961) und Dr. Manfred Allenhöfer (Jg. 1956) tritt eine ganz andere Generation an.

Das neue Team wird versuchen, „Geschichte“ als einen alle Lebensbereiche umfassenden Prozeß zu verstehen, als eine beileibe nicht abgeschlossene Entwicklung von Lebens- und Kulturäußerungen, die sich nicht unbedingt an signifikante „Ereignisse“ binden müssen. Das Spektrum des zu Beleuchtenden wird ausgeweitet, neuen geschichtswissenschaftlichen und interdisziplinären Trends wird Rechnung getragen.

Geschichtsbetrachtung wird aktualisiert und modernisiert. Auch publizistischer Wandel wird berücksichtigt.

Alltag plastisch machen

Doch Zeitgeist soll sich nicht einfach in das Mäntelchen des Geschichtlichen hüllen. Ein modernes, kein modisches Konzept ist beabsichtigt.

Die bislang gepflegten Themenbereiche sollen weitergeführt werden; kein bisher beackterter Bereich soll künftig brachliegen. Das neue Heidenheimer Land basiert auf einem soliden, in 17 Jahren geschaffenem Sockel. Auf ihm aufzubauen, heißt, ihn zu verbreitern.

Die etablierten Autoren des HEIDENHEIMER LANDES werden um die Fortsetzung ihres freundschaftlichen Interesses gebeten. Neue Autoren werden hinzukommen.

Weitere Bereiche der Geschichte sollen der Beilage erschlossen werden. Der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wird verstärktes Augenmerk gewidmet. Es wird auch darum gehen, „Alltag“ der Vergangenheit plastisch werden zu lassen. Dabei wird man sich verstärkt auch um sinnliche Themen kümmern: Das Lesen soll schließlich auch Lust machen. Als lustvolle Themen sind auch Fragen denkbar wie die: Was haben unsere Vorfahren gegessen? Landwirtschaft und Wirtschaften auf dem Land – wie war das auf der Ostalb? Mast und Most – wie haben die Bauern hier gelebt, gedacht, gelacht? Sexualität braucht nicht ausgeklammert zu werden.

Von Interesse ist aber nicht weniger: Wie ging's den Arbeitern, als hier die Industrialisierung losging? Wie lebten die Unternehmer? Wie gingen Organisationen vor – oder unter? Welche Bürgerinitiativen agierten hier (oder versuchten zumindest zu agieren)?

Und weiter: Historische Ökologie – gibt's da frühe Beispiele? Et cetera. Et cetera.

Das Themenspektrum ist denkbar breit. Es wird dauern, es auszufüllen, Schwerpunkte oder Duftmarken zu setzen.

Es aber vorab schon einzuschränken, wäre heuristisch ungeschickt und didaktisch unklug.

Die Interessenten werden abwarten, die Autoren sich regen und die drei Bearbeiter sich mühen. Man wird sehen ...

Vom Magdalenien bis zur Moderne

Dabei wird man sich auch mancher (dafür) neuen publizistischen Form und Präsentation bedienen: „oral history“ ist ja gerade für ein tagesaktuelles Medium ein vorzügliches Mittel der Themenerfassung. Zeitzeugen werden verstärkt zu Worte kommen, Vergleichbarkeit der Lebensformen dient der erwünschten Relativierung des gewohnten Wohlstands, des unhinterfragten Konsums, der perspektivlosen Inanspruchnahme unserer Lebensformen. Die deutsche Vereinigung bietet einen zusätzlichen Motivations- und Informationsschub

Auch der Bereich der Kulturgeschichte (im weitesten Sinne) wird verstärkte Beachtung finden. Wie auch der Bereich der Ökologie: Wie sind die Altvorderen mit der Natur umgegangen? Und wie, überhaupt, wurde gelebt?

Die unmittelbare Vergangenheit, die Geschichte der Region in der Bundesrepublik und die Zeitläufte davor, stehen der Thematisierung offen. Das ist im überschaubaren Bereich des Lokalen oder Regionalen keineswegs selbstverständlich.

Der Blick reicht vom Magdalenien bis zur Moderne. Nichts wird von vornherein ausgespart. Vieles ist möglich.

Wie aktuell und problembewußt die neue Beilage arbeiten kann, hängt freilich u. a. vom Engagement der Geschichtsinteressierten in dieser Region ab. Die Einladung zur (kritischen und auktorialen) Teilnahme sei hiermit ausdrücklich ausgesprochen.

Geschichte muß so lebendig wie möglich (gedacht und gemacht) werden.

Rasch reagieren

Neue Schwerpunkte und neuer Stil sollen auch dem Ansprechen neuer Autoren und neuer Leser dienen: Mehr

Aktualität und Modernität wird das Spektrum der intendierten Adressaten erweitern.

Beabsichtigt ist auch eine häufigere Erscheinungsweise – was die Möglichkeit des raschen Reagierens auf regionale und historisch relevante Ereignisse erbringt.

Die Geschichtsbetrachtungen sollen journalistischer werden. Wenn ein Symposium, Kolloquium o. a. Hintergründe zu liefern imstande ist, soll dem, mit dem erweiterten Instrumentarium der Beilage, Rechnung getragen werden. August Löschs Regionalwissenschaft mag da genauso interessant sein wie eine Veranstaltung zum 125jährigen Bestehen der Brenztalbahn oder das gut eingeführte Archäologiekolloquium des Heimat- und Altertumsvereins – um nur einige Beispiele zu nennen.

Verstärkte Präsenz

Geschichte ist nicht nur, was halt vergangen ist, sondern vor allem das, was in irgendeiner Weise in die Gegenwart hineinwirkt. Gerade dadurch motiviert sich die verstärkte Präsenz einer Geschichtsbeilage in einer Tageszeitung.

Sie versteht sich dabei nicht als ein beigelegtes Anderes, sondern als Ergänzung. Auch deshalb werden verstärkt journalistische Genres einbezogen. Reportagen über die Vergangenheit sind genauso möglich wie (womöglich auch fiktive) Interviews oder Grabungs- und Archivberichte. Kommentare und andere Meinungsbeiträge sind denkbar, Reisefeuilletons ebenso. Möglich ist eben vieles.

Der Anspruch ist ja nicht, eine wissenschaftliche Text- und Quellensammlung zu schaffen, sondern eben Geschichte so spannend wie möglich zu präsentieren.

Highlights wie Berichte über beharrliches Arbeiten gehören hinzu; was kontinuierlich in der Region geschichtsneugierig gewerkelt wird, ist der Beachtung wert.

Dazu werden auch neue und eigenständige Rubriken eingerichtet: Buch- und Aufsatzbesprechungen gehören ebenso hinzu wie neue Nachrichten von Museen oder historisch Tätigen. Veranstaltungshinweise und -berichte intendieren, wie all das andere Beabsichtigte, die Nähe zum Geschehen – eben die „Aktualität“ des HEIDENHEIMER LANDES. Darauf wird künftig ganz besonders geachtet werden.

Vorstellbar ist auch eine Zusammenfassung des geschichtsrelevanten Geschehens zum Jahresende – in einer eigenen Rückblickseite.

Didaktische Hilfen

Didaktische Handreichungen sollen geboten werden. Die Herausgeber werden deshalb ihre Fühler in Richtung Schulen ausgestrecken. Geschichtslehrer sind eingeladen, die vermittelte Heimatgeschichte in ihrem Unterricht umzusetzen – bibliographische u. a. Hinweise bei den Berichten sollen die Erweiterung und Vertiefung der Themen erleichtern.

Gerade Jugendliche und junge Menschen sollen auf die historische Verankerung ihrer Existenz hingewiesen werden. Geschichtswissen ist notwendig – und die Beschäftigung mit Geschichte kann auch Spaß machen. Das soll gezeigt werden.

Das versuchen Lehrer gelegentlich auch mit eigenen Projekten zu demonstrieren.

Und da kann der Kontakt auch in Gegenrichtung aktiviert werden: Das HEIDENHEIMER LAND steht Berichten über solche (und andere) Aktivitäten offen.

Die Beschäftigung mit den eigenen Ursprüngen erfolgt auf vielen Ebenen. Das HEIDENHEIMER LAND ist eine davon.

Die anderen will diese Beilage, so vollständig wie möglich, im Blick behalten.

Und, als Teil einer Regionalzeitung, so aktuell und spannend wie möglich.